

Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament

Herausgeber / Editor

Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors

Markus Bockmuehl (Oxford) · James A. Kelhoffer (Uppsala)
Tobias Nicklas (Regensburg) · Janet Spittler (Charlottesville, VA)
J. Ross Wagner (Durham, NC)

517



Christian Blumenthal

Das Christusbild des
Philipperhymnus im Spiegel
alter Übersetzungen

Mohr Siebeck

Christian Blumenthal, geboren 1979; Studium der Kath. Theologie und der Sprachen des christlichen Orients in Bonn, Rom und München; 2009 Promotion; 2015 Habilitation; Professor für Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn.

ISBN 978-3-16-163532-8 / eISBN 978-3-16-163533-5

DOI 10.1628/978-3-16-163533-5

ISSN 0512-1604 / eISSN 2568-7476

(Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

Meinen Eltern
Hier und Dort
Meiner Familie

Vorwort

Der Philipperhymnus ist ein faszinierender Text. Stringent und klar zeichnet er eine Ab- und Aufwärtsbewegung nach, markiert den Kreuzestod offensichtlich als den schändlichen Tiefpunkt und bleibt zur gleichen Zeit doch in zahlreichen Facetten seines Christusbildes überaus vage und ambig. Die Beschäftigung mit den Mehrdeutigkeiten des griechischen Hymnustextes und deren theologisch-strategischer Funktion in der brieflichen Kommunikation zwischen Paulus und seiner Gemeinde in der römischen Kolonie Philippi haben in mir folgende Fragen reifen lassen: Wie gehen die alten Übersetzungen mit den weiten Deutungsräumen des Philipperhymnus um? Welche Christusbilder zeigen sie ihren Rezipientinnen und Rezipienten?

Der Themenschwerpunkt der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Universität Bonn *Ambiguitäten – Identitäten – Sinnentwürfe* bildet den institutionellen Hintergrund meiner Beschäftigung mit theologischen und literarischen Mehrdeutigkeiten, die Ausrichtung des transdisziplinären Forschungsbereiches *Present Pasts – Vergangene Welten, zeitgenössische Fragen. Kulturen in Zeit und Raum* (TRA 5) katalysiert die Einnahme einer Langzeitbeobachtungsperspektive. Einen kleinen Abschnitt der folgenden Monographie durfte ich im Juni 2020 der Fakultät im Rahmen meines Bewerbungsvortrags präsentieren.

Nun ist die Zeit gekommen, aus ganzem Herzen für die vielfältige Hilfe zu danken: Das Einleitungskapitel und Überlegungen zur Gesamtanlage der Studie durfte ich mit den Mitgliedern der Ökumenischen Neutestamentlichen Sozietät (ÖNTS) an der Universität Bonn diskutieren. Die zahlreichen weiterführenden Hinweise haben zur Profilierung erheblich beigetragen. Ferner danke ich Michael Reichardt, Clemens Scholten und Joseph Verheyden für wertvolle Impulse.

Meine Überlegungen zur lateinischen Bibelübersetzung konnte ich wiederholt mit Christina M. Kreinecker diskutieren. Christian Hornung hat dieses Kapitel kritisch durchgesehen. Der Austausch mit beiden hat mich sehr bereichert.

Siegfried Richter hat mir zahlreiche Fotos sahidischer Bibelhandschriften mit dem Philipperhymnus zur Verfügung gestellt und mir geholfen, einen Zugriffspunkt auf das Material zu gewinnen. Ferner steuerte er wichtige Hinweise zur manichäischen Hymnusrezeption bei. P. Philippe Luisier SJ hat das

Kapitel zu den koptischen Hymnusübersetzungen wiederholt kritisch durchgesehen und mein Bewusstsein dafür geschärft, dass man nur wenig mit Sicherheit sagen kann. Bei Fragen zu den koptischen Sklavenbegriffen half mir Tonio Sebastian Richter entscheidend weiter.

Eine erste Fassung meiner Überlegungen zur syrischen Übersetzung habe ich im Sommer 2020 Andreas Juckel vorgelegt. In seiner Rückmeldung hat er mir zu einem neuen Blick auf die syrischen Übersetzungen verholfen: Er schärfte nachdrücklich mein Bewusstsein dafür, die kirchenpolitische Dimension gezielt wahrzunehmen (Übersetzungstechnik mit ekklesiologischer Relevanz). Zahlreiche Beobachtungen etwa am Beginn von Kapitel 5.5.1 gehen auf seine Hinweise zurück. Zudem leitete er mich zu einer übersetzungskritischen Reflexion (nicht nur) der syrischen Bibelübersetzungen an. Für seine grundlegenden Impulse kann ich ihm nicht genug danken.

Dietmar W. Winkler und Nestor Kavvadas haben das Kapitel zur syrischen Übersetzung kritisch durchgesehen; Musa Aktas unterstützte mich bei der Übersetzung mancher Philoxenus-Zitate.

Armenuhi Drost-Abgarjan steuerte wertvolle Hinweise zum Kapitel über die armenische Hymnusübersetzung bei, Alessandro Bausi und Stefan Weninger zur äthiopischen Übersetzung; Zishan Ghaffar und Sarjoun Karam haben die arabischen Übersetzungen gegengelesen und wichtige weiterführende Beobachtungen beigesteuert.

In liturgiewissenschaftlichen Fragen standen mir Heinzgerd Brakmann, Harald Buchinger, P. Ralph Greis OSB und Martin Lüstraeten mit entscheidenden Hinweisen zur Seite.

Last but not least danke ich meinem hochgeschätzten Bonner Lehrer Peter Nagel, der in mir die Leidenschaft für die Beschäftigung mit den alten Übersetzungen geweckt hat. Er hat nicht nur einzelne Kapitel durchgesehen, bei ihm durfte ich vor allem Koptisch und Syrisch lernen.

Den Herausgebern der *Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament* unter der Leitung von Jörg Frey bin ich für die Aufnahme meiner Studie in diese Reihe und inhaltliche Anregungen sehr dankbar.

Für die verlegerische Betreuung danke ich Elena Müller und Markus Kirchner vom Verlag Mohr Siebeck; Tobias Weiß gilt mein Dank für die umsichtige Begleitung der Drucklegung.

Für ihre unermüdliche Hilfe beim Korrekturlesen und bei der Literaturbeschaffung danke ich von Herzen Susanne Blumenthal, Stephan Esser, Britta Marques Fernandes, Benedikt Lüttgenau, Daniel M. Wowra und Haakon Sassenberg.

Ich widme diese Studie meinen Eltern und meiner Familie in größter Dankbarkeit.

Heimbach, am 31. Dezember 2023,
dem Tag der Goldhochzeit meiner Eltern

Christian Blumenthal

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Grundkonzeption meiner Untersuchung..... 1

Kapitel 2: Grundlegungen:

Der griechische Ausgangstext, übersetzungstheoretische
Reflexionen und Konkretisierung der Vorgehensweise 7

2.1 Mehrdeutigkeiten im Christusbild des griechischen Hymnustextes..... 7

2.2 Übersetzungstheoretische Reflexionen 23

2.3 Konkretisierung der Vorgehensweise –
Die Anlage der einzelnen Kapitel 34

Kapitel 3: Die lateinische Etappe:

Unterwegs im nördlichen Afrika und südwestlichen Europa..... 39

3.1 Eckdaten 39

3.2 Textpräsentation 46

3.3 Übersetzungskritische Analyse 49

3.4 Drei Vertiefungen zu Ambiguierungen
und Disambiguierungen in den Christusbildern 52

3.4.1 Vertiefung I – Die paradigmatische Funktion
des Hymnus und der Überleitungsvers in D 52

3.4.2 Vertiefung II – Hat die Existenz Jesu
in Gottesgestalt einen Anfang? 53

3.4.3 Vertiefung III – Wie dynamisch ist die Gottgleichheitsaussage?... 57

3.5 Fazit – Ein fortwährender Trend zur formalen Anpassung..... 61

Kapitel 4: Der Hymnus in den koptischen Übersetzungen 63

4.1 Hinführung – Vieles liegt im Dunkeln 63

4.2 Editionssituation und Aufbereitung des sahidischen Hymnustextes 67

4.3 Textpräsentation	72
4.4 Übersetzungskritische Analyse und vier Vertiefungen	74
4.4.1 Zehn übersetzungskritische Beobachtungen.....	74
4.4.2 Vertiefung I – Manichäische Rezeptionen von Phil 2,7	78
4.4.3 Vertiefung II – Die Gottgleichheitsaussage in den koptischen Übersetzungen	81
4.4.4 Vertiefung III – Jesus als Beispielgestalt im sahidischen Text	84
4.4.5 Vertiefung IV – Christologische Deutungsräume in Phil 2,7	87
4.5 Fazit – Christusbilder mit fluiden Vagheiten	91

Kapitel 5: Übersetzungstechnik, Legitimationsdruck und Kirchenpolitik im syrischen Sprachraum

93

5.1 Hinführung zu den alten syrischen Übersetzungen	93
5.2 Textkonstitution und Textaufbereitung	99
5.3 Textpräsentation	104
5.4 Übersetzungskritische Analyse an vier Brennpunkten	108
5.4.1 Brennpunkt I – Phil 2,5	108
5.4.2 Brennpunkt II – Drei Varianten der Gottgleichheitsaussage.....	111
5.4.3 Brennpunkt III – ὁμοίωμα in Phil 2,7c.....	112
5.4.4 Brennpunkt IV – Die Partizipialketten in der ersten Hymnushälfte.....	115
5.5 Kirchengeschichtliche Verortungen – Die ekklesiologische Relevanz der Übersetzungstechnik.....	118
5.5.1 Der Philipperhymnus und die westsyrische Kirche	118
5.5.2 Der Philipperhymnus und die ostsyrische Kirche	123
5.6 Ein kurzes kirchenpolitisches Fazit	127

Kapitel 6: Es bleibt (kirchen)politisch: Armenien

129

6.1 Hinführung – Bibelübersetzungen und Identitätsvergewisserungen	129
6.2 Textpräsentation und vergleichende Beobachtungen zum Hymnus in Zohrapeans Edition und in der armenischen Ephrämübersetzung	134
6.3 Übersetzungskritische Auswertung.....	140
6.4 Einhegung und Beibehaltung von christologischen Mehrdeutigkeiten .	142
6.5 Fazit – Gräzisierungstendenz zur Vergewisserung ekklesialer Identität	148

Kapitel 7: Die äthiopische Übersetzung	150
7.1 Hinführung – Anfänge und Revisionen	150
7.2 Textpräsentation	154
7.3 Übersetzungskritische Analyse	157
7.4 Erweiterte und neu eröffnete Deutungsräume – Ein Christusbild mit überaus vagen Konturen	159
7.5 Anstelle eines Fazits – Phil 2,6–8 im Qērellos	166
 Kapitel 8: Der Christushymnus in den frühesten arabischen Bibelübersetzungen	171
8.1 Hinführung – Ein Feldversuch an den drei ältesten Versionen	171
8.2 Textpräsentation	183
8.3 Zehn übersetzungskritische Beobachtungen	189
8.4 Zwei Vertiefungen	194
8.4.1 Vertiefung I – Übersetzungstechnik und Profilierung von Deutungsräumen durch liturgische Kontextualisierung	194
8.4.2 Vertiefung II – Vereindeutigende Kommentierung in MS Sinai Arabic 151	197
8.5 Ein Fazit mit Ausblick	200
 Kapitel 9: Rückblick und Ausblick	203
9.1 Christologische Impressionen und ein Rückblick auf Metaebene	203
9.2 Ausblick auf zwei Fortschreibungsmöglichkeiten	208
 Quellen- und Literaturverzeichnis	213
Stellenregister	241
Sach- und Personenregister	245

Kapitel 1

Grundkonzeption meiner Untersuchung

Meine Untersuchung führt durch mehrere Jahrhunderte in der Rezeptionsgeschichte des Philipperhymnus (2,6–11)¹ und widmet sich ausgewählten alten Übersetzungen.² Sie bewegt sich durch Sprachräume entlang des Mittelmeeres und macht Station bei den früh(est)en lateinischen, koptischen, syrischen und arabischen Übersetzungen. Darüber hinaus geht es nach Armenien und Äthiopien. Der Beobachtungszeitraum umfasst im Wesentlichen die Spanne vom zweiten bis hin zum frühen siebten Jahrhundert.

Die Konzentration auf alte Übersetzungen³ ist von der Überzeugung getragen, dass diese Texte bedeutende Kulminationspunkte in der frühen Rezeptionsgeschichte biblischer Schriften darstellen. Als solche verdienen sie in der theologisch-exegetischen Forschung eine eigenständige Würdigung. Sie sind nämlich nicht allein für die Erhellung der neutestamentlichen Textgeschichte überaus bedeutsam, sondern auch als theologische Zeitdokumente mit je eigener Breiten- und Langzeitwirkung wie die syrische Peschitta oder die lateinische Vulgata.

¹ Die Bezeichnung von 2,6–11 als Hymnus ist umstritten. Ich behalte sie in dieser Studie bei, ohne damit eine Entscheidung über die Gattung oder den Sitz im Leben dieses Textes zu treffen; kritisch zu dieser Bezeichnung positioniert sich BRUCKER, Christushymnen. Er schlägt ebd. 319 *Epainos* oder *laus Christi* vor (siehe noch DERS., Songs, 7). VOLLENWEIDER, Hymnus, 208–231 stellt fein abwägende Überlegungen zur Gattungsdiskussion an; siehe als kritische Anfrage an seine Rede vom hymnischen Christuslob (ebd. 225–227) STANDHARTINGER, Eintracht, 152 Anm. 15.

² Trotz seiner Unschärfen nutze ich den Begriff *alte Übersetzungen*, und zwar so, wie er sich in der neutestamentlichen Textkritik und -geschichte eingebürgert hat. Eine präzisere Ab- und Eingrenzung meines Untersuchungsgegenstandes nehme ich in Kapitel 2.3 vor.

³ Ich gebrauche *Übersetzung* in dieser Studie als Oberbegriff, welcher gleichermaßen Neuübersetzungen und Revisionen umfasst. Die Entscheidung für diese Begriffswahl hat sich aus der praktischen Arbeit ergeben: Die Übergänge zwischen Neuübersetzung und tiefgreifender Revision sind ungemein fluide (siehe noch am Beginn von Kapitel 5.1; in Kapitel 7 zur äthiopischen Hymnusübersetzung behalte ich die in der Literatur eingebürgerte Rede von den beiden *Revisionen* bei). Zudem nutze ich – ebenfalls aus pragmatischen Gründen – *Zitat* als Oberbegriff für die Aufnahme des Hymnus durch die Kirchenschriftsteller unter bewusster Inkaufnahme mancher Unschärfen (Zitat, Anspielung usw.). Ferner verwende ich die Begriffe Ausgangstext und Vorlage(ntext) synonym.

Die alten Übersetzungen der Bibel machen die zentralen Referenztexte christlicher Glaubensgemeinschaften in lokalen Verkehrs- und Alltagssprachen zugänglich und vermitteln Gottes-, Jesus- und Menschenbilder in die jeweiligen Trägergruppen hinein.⁴ Sie überliefern Anweisungen zur praktischen Lebensführung, transportieren Vorstellungen von Heil und Unheil und wirken bei ihrem Einsatz etwa in Gottesdiensten oder Katechesen an der (alltags-)theologischen Meinungsbildung mit. Die Mitglieder der jeweiligen christlichen Gemeinschaft mussten nicht mehr notwendigerweise über Fremdsprachenkenntnisse verfügen, um auf die von ihnen als heilig und verbindlich eingestufteten Texte zugreifen zu können.

Die Eröffnung eines solchen niederschwellig(er)en, muttersprachlichen Zugangs zu den Heiligen Schriften erhöhte die Chancen der christlichen Gemeinschaften, im jeweiligen Sprachraum anschlussfähig zu werden, sich zu verfestigen und eigene Traditionen auszubilden. In einzelnen Sprachräumen wie im Koptischen oder Armenischen kam es sogar zu erheblichen Wechselwirkungen zwischen der Produktion biblischer Übersetzungen und theologischer Schriften einerseits und der Entwicklung der jeweiligen Sprache andererseits.

Manche Übersetzungen sind zudem Gegenstand theologischer Kontroversen, in welchen es grundsätzlich um Fragen einer angemessenen Übersetzungsweise für biblische Texte geht. Besonders eindrucksvoll lässt sich dies heute noch in der syrischen Tradition an der Harklensis nachvollziehen.

Die übersetzten Bibeltexte tragen aber nicht nur auf unterschiedlichen Levels zur theologischen Meinungsbildung und lokalen Verwurzelung christlicher Gemeinschaften in den einzelnen Sprachräumen bei, sondern sind zur gleichen Zeit mehr oder minder reflektierte Ergebnisse solcher Meinungsbildungen. Diese letztgenannte Dimension schaut auf den Übersetzer als eine Schlüsselinstante im Übersetzungsvorgang. Er entscheidet bewusst oder unbewusst über die Makro- und Mikroanlage seiner Übersetzung. Die Qualität seiner Übersetzung hängt nicht unwesentlich von seinen Kompetenzen in Ausgangs- und Zielsprache, seiner mehr oder weniger reflektierten Übersetzungstechnik, seinem (Vor-)Verständnis des zu übersetzenden Textes und seinem eigenen theologischen Reflexionsgrad ab.⁵ Diese übersetzerfokussierte Dimension lässt sich für zahlreiche alte Übersetzungen allerdings heute kaum mehr

⁴ Hier zeigt sich jene doppelte Verknüpfung von Übersetzungen, von welcher KOLLER, *Concept*, 212 spricht („double linkage“): Übersetzungen sind für ihn und Theo Hermans „vicarious texts, metatexts, which owe their existence to their ‘parent’ texts and refer back to them in that they offer a representation of their parent texts such that to all intents and purposes they can replace them in particular situations; but they are also texts in their own right, autonomous texts among other texts, geared to the environment in which they are meant to function“ (HERMANS/KOLLER, *Relation*, 28).

⁵ „Äußere“ Faktoren sind beispielsweise der Entwicklungsstand der jeweiligen Sprache, das Vorliegen anderer Übersetzungen biblischer oder theologischer Texte und die Qualität der verfügbaren Ausgangstexte/Vorlagentexte.

näher ausloten, da notwendige Daten für eine begründete Einschätzung nicht verfügbar sind. Es fehlen zumeist Angaben zu den Übersetzern, deren Lokalisierungen, Sprachkompetenzen und theologischen Hintergründen. Erschwerend kommt hinzu, dass selbst der Text der früh(est)en Übersetzungen weitgehend verloren ist. Von daher ist man auf Rekonstruktionen angewiesen.

Die Forschungssituation ist noch dadurch zusätzlich verkompliziert, dass alte Bibelübersetzungen keine zeitenthobenen, fest fixierten Dokumente sind. Sie stehen bereits innerhalb der einzelnen Sprachräume in einem komplexen, nicht mehr detailliert rekonstruierbaren Überlieferungsprozess. So entstehen etwa in der lateinischen Tradition womöglich unabhängig voneinander erste einzelne Übersetzungen, die anschließend untereinander redigiert, miteinander abgestimmt oder nach bestimmten Prinzipien revidiert werden, ohne dass sich diese Vorgänge, geschweige denn deren Protagonisten, für die frühesten Stadien tatsächlich fassen lassen.

Nimmt man diese forschungspraktischen Herausforderungen ernst, lassen sich die Grenzen und Möglichkeiten der anstehenden Wegstrecke durch die Rezeptionsgeschichte des Philipperhymnus abstecken: An den einzelnen Stationen geht es im Kern um eine theologisch-exegetische Beschäftigung mit den (rekonstruierten) früh(est)en Übersetzungen des Philipperhymnus oder – je nach aktueller Forschungssituation – mit Texten einzelner Manuskripte in deren gänzlicher Fluidität.

Während für den syrischen, lateinischen oder äthiopischen Sprachraum kritische Textausgaben zur Verfügung stehen, fehlen solche Editionen etwa im Koptischen oder Arabischen. Infolgedessen ist man bei den dortigen Analysen auf die Texte einzelner Handschriften verwiesen,⁶ wodurch die gewonnenen Ergebnisse einen spürbar exemplarischeren Charakter haben und teilweise ausschnitthaft bleiben. Die verfügbaren Texte stellen „Momentaufnahmen“ aus der Rezeptionsgeschichte des Philipperhymnus im jeweiligen Sprachraum dar, ohne dass sie schon immer sicher und zuverlässig in die „lokale“ Gesamtgeschichte eingeordnet werden können.

Den thematischen Schwerpunkt meiner exegetisch-theologischen Untersuchung bildet die Beschäftigung mit den Christusbildern, welche die alten Übersetzungen in 2,6–11 zeigen. Dabei nutze ich den Terminus *Christusbild* als beschreibungssprachlichen, textfokussierten Begriff. Mit der Verwendung dieses Begriffs setze ich also nicht voraus, dass sich ein Übersetzer im Übersetzungsvorgang darauf ausgerichtet hat, seiner Übersetzung des Philipperhymnus ein „bestimmtes“ Christusbild intendiert und reflektiert einzuprägen (*übersetzerfokussierte Perspektive*). Dennoch entsteht in der jeweiligen Hymnusüberset-

⁶ Diese Texte sind oftmals noch nicht einzelnen Textformen oder Überlieferungssträngen zugeordnet; teilweise sind sie nicht einmal durch kritische Editionen sprachlich aufbereitet, sondern müssen den Handschriften direkt entnommen werden.

zung ein Christusbild, an dessen Konturen, Vagheiten oder Mehrdeutigkeiten sich meine Analysen anzunähern suchen (*textfokussierte Perspektive*).

Die Entscheidung, meine Analysen christologisch zu fokussieren, verdankt sich den Vorgaben des ausgewählten Textes: Der Hymnus entwirft ein unglaublich spannendes, vielschichtiges, ja sogar ambiges Christusbild. Er erzählt vom selbstbestimmten Abstieg des „Christus in Gottesgestalt“, dessen Weg hinein in die größte Schande eines unehrenhaften Todes am Kreuz führt. An diesem Tiefpunkt lässt der Hymnus Gott eingreifen: Er erhöht den Gekreuzigten in höchste Höhen, verleiht ihm einen Namen größer als alle Namen und bereitet den Boden für seine universale Anerkennung. So deutlich der Hymnus diese Bewegung nachzeichnet, so wenig deutlich legt er sich aber fest, aus welcher Position heraus Christus seine selbstbestimmte Abstiegsbewegung beginnt. Auch hält die erste Hymnushälfte durch ihre vergleichende, metaphorische Diktion in der Schweben, wie weit die Menschwerdung Christi geht (z.B. εὑρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος).⁷

Meine thematische Schwerpunktsetzung ist anschlussfähig an die anhaltenden „klassischen“ exegetischen Diskussionen rund um den griechischen Hymnustext. Die wenigen Verse gehören zu den meistuntersuchten Texten aus dem Neuen Testament,⁸ stimulieren nach wie vor christologische Reflexionen und fordern die Übersetzungsarbeit auch im 21. Jahrhundert immens heraus. In diese Diskurse hinein machen meine rezeptionsgeschichtlichen Analysen den Gedanken stark, dass der Hymnus von seinen symbolsprachlichen Mehrdeutigkeiten und seiner Deutungsweite lebt und diese Grundanlage die Übersetzungsarbeit durch die Jahrhunderte hindurch und über die Sprachgrenzen hinweg durchgängig herausfordert.⁹

Damit verortet sich die anstehende Untersuchung in einer Dynamik der aktuellen Philippenerbriefforschung, welche sich mit Ambiguitäten und Mehrdeutigkeiten in diesem Paulusbrief beschäftigt: Spielten Mehrdeutigkeiten bislang vor allem in Lektüreansätzen eine Rolle, welche mit einem *hidden transcript* in diesem Schreiben rechnen,¹⁰ tritt in Ergänzung zu diesen Ansätzen

⁷ Ausführlich Kapitel 2.1.

⁸ Siehe zur neueren Forschungssituation nur WOJTKOWIAK, *Christologie*, 79–81.

⁹ Siehe schon meine Überlegungen zur arabischen Hymnusübersetzung und -auslegung in MS Sinai Arabic 151 BLUMENTHAL, Bišr, 447–451.

¹⁰ Für STANDHARTINGER, *Theologie*, 375 beeinflussen die Entstehungsumstände des Briefes, d.h. die Gefangenschaft des Paulus, die Art und Weise erheblich, wie der Apostel seinen theologischen Entwurf den Philippinern präsentiert. Sie registriert „an vielen Stellen“ in diesem Gefangenschaftsbrief „[m]ehrdeutige und in ihren Bezügen offene Formulierungen“. Sie nennt ebd. Anm. 57 unvollständige Sätze in 1,9–11; 2,22–23, mehrdeutige Ausdrucksweise in 1,9 oder 1,10 sowie rätselhafte Andeutungen in 1,14–17.28; 2,21. Bei der kommunikationsstrategischen Auswertung dieses Befundes gelangt Standhartinger zur Annahme, dass Paulus eine solche Formulierungsweise bewusst gewählt hat. Er habe als Gefangener damit rechnen müssen, dass „Gefängniswärter, Verfolgungsbehörden und Richter“

allmählich die Frage nach einem strategischen Einsatz von Mehrdeutigkeiten als Mittel der theologischen Argumentation des Paulus auf den Plan.¹¹ Wenn ich mich mit dieser Studie in diese neue Forschungstendenz unter rezeptionsgeschichtlicher Perspektive einklinke, verwende ich den Ambiguitätsbegriff hier und im Folgenden als Oberbegriff für Vagheiten, Unterbestimmtheiten, Zweiwertigkeiten und Mehrdeutigkeiten.¹²

Die Annahme, dass der griechische Hymnustext von seiner Ambiguität lebt und zahlreiche Mehrdeutigkeiten für das dortige Christusbild von elementarer Bedeutung sind,¹³ regt unter einer Langzeitbeobachtungsperspektive folgende Grundfrage an: Wie haben alte Übersetzungen diese Mehrdeutigkeiten und oftmals sehr weiten Deutungsräume verarbeitet?¹⁴ Um einen tragfähigen Eindruck von dieser Verarbeitung zu erhalten, untersuche ich die ausgewählten Übersetzungen von Phil 2,6–11 mit einem ambiguitätstheoretischen Fokus: Welche Deutungsräume haben sich in der Übersetzung gegenüber dem Ausgangstext/Vorlagentext neu geöffnet (*Ambiguierung*) oder geschlossen (*Disambiguierung*)? Wie wirken sich die feststellbaren Verschiebungen auf das Christusbild im übersetzten Bibeltext aus? Welche Mehrdeutigkeiten zeigt das Christusbild der Übersetzung? Wo bleibt es vage?¹⁵

Die ambiguitätstheoretische Betrachtung ist bei den einzelnen alten Übersetzungen in unterschiedlicher Intensität komparativ angelegt. Eine vergleichende Analyse mehrerer Übersetzungen aus einem Sprachraum fördert ein Spektrum von Übersetzungsvarianten zutage und vermittelt so einen grundlegenden Einblick in die Optionen der Zielsprache, den Hymnustext zu übersetzen. Damit ist der Boden bereitet, Konturen des Christusbildes in einer einzelnen Übersetzung auf die Spur zu kommen und bleibende Vagheiten zu beach-

(STANDHARTINGER, Welt, 145) seinen Brief mitlesen (ausführlich zu den ‚verhüllten Mitteilungen‘ im Philipperbrief ebd. 162–167).

Mit Lektüreansätzen, welche nach einem imperiumskritischen Subtext in den Paulusbrieffen fragen, setzt sich HEILIG, *Hidden Criticism?* auseinander; siehe zum Ertrag und den Grenzen dieser Monographie BACKHAUS, Rezension, 596–599.

¹¹ Vgl. nur z.B. BLUMENTHAL, *Mehrdeutigkeit*, bes. 194–199.

¹² Diese Begriffsverwendung lehnt sich an BAUER, *Vereindeutigung*, 15 an: Das Wort Ambiguität ist „Begriff für alle Phänomene der Mehrdeutigkeit, der Unentscheidbarkeit und Vagheit, mit denen Menschen fortwährend konfrontiert werden“; mehr bei BLUMENTHAL, *Sklaventum*, 49.

¹³ Ausführlicher in Kapitel 2.1.

¹⁴ Bei Übersetzungen, welche nicht unmittelbar vom griechischen Text ausgegangen sind (z.B. MS Sinai Arabic 151 in Kapitel 8), ist die Frage auf den vermutlichen Ausgangstext hin zu transformieren.

¹⁵ Siehe als erste theoretische Annäherung an das Thema von Mehrdeutigkeiten in Übersetzungsprozessen HANDWERKER, *Übersetzung*, 362–369 (besonders 366–367) sowie KOLLER/HENJUM, *Einführung*, 155–172 (besonders 171–172) und allgemein zur Übersetzung „heiliger Texte“ LONG, *Translation*, 464–474; übersetzungstheoretische Reflexionen stelle ich in Kapitel 2.2 an.

ten. Dieser Analyseansatz setzt somit keineswegs voraus, dass Rezipienten der alten Übersetzungen ein mögliches Ambiguieren und Disambiguieren zwischen Ausgangstext und Übersetzung unbedingt wahrgenommen haben. Hatten sie etwa im Gottesdienst oder in der Katechese Kontakt „nur“ zu einer Übersetzung, stand ihnen das Christusbild der benutzten Übersetzung von 2,6–11 als das Christusbild des paulinischen Philipperhymnus vor Augen.

Vereindeutigungen und Veruneindeutigungen werden erst durch die Einnahme einer Langzeitbeobachtungsperspektive erkennbar.¹⁶ Am Ende meiner Studie soll ein belastbarer Eindruck davon entstanden sein, welche auch in sich mehrdeutigen und deutungsoffenen Christusbilder die alten Übersetzungen von 2,6–11 ihren Rezipienten vermittelt haben.

Die stark entpersonalisierte, textfokussierte Formulierung meiner Leitfrage mit der Fokussierung auf Ambiguieren und Disambiguieren sucht den eingangs skizzierten Herausforderungen bei einer theologisch-exegetischen Arbeit mit alten Übersetzungen gerecht zu werden. Wenn die anstehende Untersuchung beispielsweise in den Bahnen von entstandener Mehrdeutigkeit oder entstandener Vereindeutigung denkt, soll diese Denkbewegung vor Augen führen, dass heute nur noch in Ausnahmefällen wie bei Thomas von Harqel oder Bišr ibn al-Sirrī ein strategischer Anteil des Übersetzers bei Ambiguierungs- und Disambiguierungsprozessen annähernd bestimmt werden kann. Zumeist aber lässt sich kaum mehr erheben, inwieweit in diesen Prozessen im konkreten Übersetzungsvorgang strategisch-theologische Anteile, mehr oder weniger reflektierte Übersetzungstechnik und semantisch-syntaktische Möglichkeiten der Zielsprache zusammenspielen bzw. in welchem Verhältnis diese Faktoren zusammenwirken.

Schließlich ist eine ambiguitätstheoretische Analyse der Hymnusübersetzungen aber nicht allein vom griechischen Ausgangstext gefordert, sondern auch von den Zielsprachen. So macht es beispielsweise den Charme, aber auch die Schwierigkeit des Syrischen aus, dass die Lexeme und auch grammatischen Formen überaus doppel-, bisweilen sogar mehrdeutig sind.¹⁷

¹⁶ Im Stadium der Übersetzungsproduktionen haben frühe „Übersetzungskritiker“ wie Hieronymus oder Thomas von Harqel eine solche Betrachtungsweise in Ansätzen bereits eingenommen. Sie haben ihre eigenen Übersetzungen im Vergleich zu Vorgängerarbeiten und unter Einbeziehung des griechischen Hymnustextes erstellt.

¹⁷ Den letzten Satz verdanke ich einem Hinweis von Peter Nagel.

Kapitel 2

Grundlegungen: Der griechische Ausgangstext, übersetzungstheoretische Reflexionen und Konkretisierung der Vorgehensweise

2.1 Mehrdeutigkeiten im Christusbild des griechischen Hymnustextes

Der Philipperhymnus zieht unmittelbar in seinen Bann: Er erzählt in höchster Verdichtung vom Christusereignis¹ und präsentiert ein vielschichtiges, überaus komplexes Christusbild.² Er lebt von seiner symbolsprachlichen Mehrdeutigkeit und seiner christologischen Deutungsweite und gibt immer wieder neue Deutungsräume preis.³

¹ Als „Minimalbedingung der Narrativität“ bestimme ich mit SCHMID, *Elemente*, 3, „dass mindestens *eine* Veränderung *eines* Zustands in einem gegebenen zeitlichen Moment dargestellt wird“ (Kursivdruck im Original). Wird diese Zustandsveränderung von einer Erzählerinstanz vermittelt, spreche ich mit SCHMID ebd. von einem vermittelten narrativen Text (= Erzählung); siehe ebd. 3–4 zu den drei Bedingungen für das Vorliegen einer Zustandsveränderung: temporale Struktur mit Anfangs- und Endzustand, Identität und Differenz sowie identischen Bezugspunkt.

Im Philipperhymnus präsentiert Paulus die maßgeblichen Zustandsveränderungen Jesu und erzählt von dessen Erniedrigung und Erhöhung. Diese erzähltheoretische Annahme setzt nicht notwendigerweise voraus, dass der Hymnus auch von Paulus stammt (siehe als Überblick über die Diskussion: BLUMENTHAL, *Raum-Politik*, 115–116). Der Apostel eignet sich ihn aber zumindest bei der Aufnahme in den Philipperbrief an und ist innerhalb des Briefes die Instanz, die diese Ereignisse von Abstieg und Aufstieg vermittelt; siehe zu Paulus als Erzähler den von B.W. Longenecker herausgegebenen Sammelband *Narrative Dynamics* (zu Gal und Röm) oder HEILIG, Paulus.

² MÜLLER, *Christushymnus*, 31 spricht von einer „Redundanz in der Ausdrucksweise“. Diese sei „nicht zufällig oder nur Zeichen hymnischer Plerophorie“, sondern diene der Veranschaulichung der „Tatsache wirklicher Menschwerdung“.

³ Im Folgenden konzentriere ich mich auf jene Deutungsräume, welche bei der anstehenden Beschäftigung mit dem Hymnus in den alten Übersetzungen besonders bedeutsam sind. Die Beobachtungen zum griechischen Hymnustext in diesem Kapitel 2.1 basieren auf verschiedenen eigenen Vorarbeiten, auf welche ich ohne Anspruch auf Vollständigkeit immer wieder zurückverweise: Beobachtungen, 100–123; Mehrdeutigkeit, 180–201; *Raum-Politik*, 122–139.201–212 und *Sklave*, 110–142.

- ^{5a} Τοῦτο φρονεῖτε ἐν ὑμῖν
^{5b} ὃ καὶ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ,
^{6a} ὃς ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων
^{6b} οὐχ ἀρπαγμὸν ἠγήσατο
^{6c} τὸ εἶναι ἴσα θεῷ,
^{7a} ἀλλ' ἐαυτὸν ἐκένωσεν
^{7b} μορφὴν δούλου λαβὼν,
^{7c} ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος⁴
^{7d} καὶ σχήματι εὐρέθεις ὡς ἄνθρωπος
^{8a} ἐταπείνωσεν ἑαυτὸν
^{8b} γενόμενος ὑπήκοος μέχρι θανάτου,
^{8c} θανάτου δὲ σταυροῦ.
^{9a} διὸ καὶ ὁ θεὸς αὐτὸν ὑπερύψωσεν
^{9b} καὶ ἐχαρίσατο αὐτῷ τὸ ὄνομα τὸ ὑπὲρ πᾶν ὄνομα,
^{10a} ἵνα ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ πᾶν γόνυ κάμψῃ
^{10b} ἐπουρανίων καὶ ἐπιγείων καὶ καταχθονίων
^{11a} καὶ πᾶσα γλῶσσα ἐξομολογήσῃται
^{11b} ὅτι κύριος Ἰησοῦς Χριστὸς εἰς δόξαν θεοῦ πατρὸς.

Die unzähligen weiten Deutungsräume faszinieren umso mehr, da der Hymnus das zentrale Geschehen in seiner theologischen Grundachse doch eindeutig festlegt: Auf den selbstgewählten Abstieg Jesu folgt dessen Erhöhung in höchste Höhen. Die erste Hymnushälfte zeichnet in 2,6–8 die Abstiegsbewegung nach, die bis hin zur extremsten Schande und zum Tod am Kreuz führt. Mit 2,9 schlägt die Bewegungsrichtung radikal um: Es beginnt der rasante Aufstieg. Gott selbst nimmt das Heft des Handelns in die Hand, erhöht Jesus (ὁ θεὸς ὑπερύψωσεν) und schenkt ihm einen unübertrefflichen Namen (ἐχαρίσατο). Für einen kurzen Augenblick unterbricht der zweite Teil von 2,10 diese Aufstiegsdynamik dadurch, dass dieser Versteil die drei kosmischen Makroräume von oben nach unten durchschreitet, vom Himmel bis hinein in die Unterwelt.⁵ Das Abschlussbild in 2,11 zieht den Blick über die gesamtkosmische

⁴ Ich verzichte hier auf eine Interpunktion, um die Offenheit der Zuordnungsweise von 2,7c zu 2,7d anzuzeigen; Nestle/Aland liest in der 28. Auflage γενόμενος; (siehe zu Interpunktionsmöglichkeiten der einzelnen Versteile in 2,7–8 CALHOUN, Punctuation, 410–411; mehr gleich im Haupttext).

⁵ Die Genitiv-Pluralformen ἐπουρανίων, ἐπιγείων und καταχθονίων, welche sowohl als Maskulinum als auch als Neutrum verstanden werden können, rekurrieren auf die kosmischen Räume in ihrer Gesamtheit inklusive der jeweiligen „Bewohner“; siehe zu diesem Verständnis BLUMENTHAL, Raum-Politik, 132–135. Einen Überblick über die Forschung geben LONG/GIFFIN, Jesus Christ, 245–255. Für sie ebd. 255–282 beziehen sich die drei Ausdrücke ἐπουρανίων, ἐπιγείων und καταχθονίων auf Gottheiten: „the gods themselves will kneel before the truly godlike One“ (ebd. 282).

Anerkennung des erhöhten Herrn Jesus hinauf zum Lob Gottes des Vaters und vollendet damit in universaler Perspektive die grandiose Aufstiegsbewegung.

Jenseits dieser klar identifizierbaren Grunddynamik treten erhebliche Unbestimmtheiten aber bereits dann offen zutage, wenn man das Zueinander von Ausgangs- und Endpunkt dieser Bewegung bestimmen möchte: Welchen Status schreibt der Hymnus Jesus vor Antritt der Abstiegsbewegung und nach seiner Erhöhung zu? Eine Antwort auf diese Frage hängt wesentlich vom Verständnis der so schillernden Raub- und Gottgleichheitsaussage in 2,6bc ab:⁶ οὐχ ἀρπαγμὸν ἠγήσατο τὸ εἶναι ἴσα θεῷ. Diese Aussage lässt sich als Aussage über Jesu Dauerstatus begreifen, zumindest als Aussage über seinen Status auch vor der Inkarnation (*res rapta*). Auf dieser Spur schließt sie den Gedanken ein, dass Ausgangs- und Endpunkt der in 2,6–11 nachgezeichneten Bewegung auf der gleichen Ebene liegen. Jesus hat nach seiner Erhöhung in höchste Höhen den Status inne, der ihm auch schon vor Beginn der Abstiegsbewegung eigen war.

Genauso gut lässt sich die Gottgleichheitsaussage aber auch als Aussage über ein von Jesus nicht erstrebtes Gut verstehen (*res rapienda*). Folgt man diesem Verständnis, steht hinter dem Hymnus die Überzeugung, dass Jesus nach seiner Erhöhung durch Gott einen höheren Status besitzt als vor seiner Inkarnation.⁷

Das Verständnis der Gottgleichheitsaussage wirkt sich unmittelbar auf das Zusammenspiel zwischen dieser Aussage und der Auftaktaussage über Jesu Existenz ἐν μορφῇ θεοῦ aus. Denkt man auf der erstgenannten Spur einer *res rapta*, sind die beiden christologischen Aussagen in 2,6a („in Gottesgestalt“) und in 2,6c („gottgleich“) als positive Zuschreibungen für die Situation vor Antritt der Abstiegsbewegung zu begreifen. Der Hymnus zeigte Jesus als denjenigen, der schon vor seiner Selbstentleerung und Selbstentäußerung gleichermaßen ἐν μορφῇ θεοῦ existierte und gottgleich war. Aus dieser nicht mehr verbesserbaren Position heraus habe sich der Gottgleiche in Gottesgestalt selbstbestimmt dazu entschieden, den Weg nach unten bis zur äußersten Konsequenz des Kreuzestodes zu gehen. Im Unterschied dazu stellt die zweite Verständnismöglichkeit (*res rapienda*) Jesus als denjenigen vor Augen, der vor seinem Abstieg zwar in Gottesgestalt existierte, aber noch nicht gottgleich war. Demnach führte der selbstgewählte Abstieg in letzter Konsequenz zu einer Status-

⁶ Siehe zur anhaltenden Diskussion um ἀρπαγμός nur HOOVER, Harpagmos Enigma, 95–119; WRIGHT, ἀρπαγμός, 321–352; BAUMERT, Besitz, 113–117 und MARTIN, Reexamination, 175–194; weitere Literatur nennt CALHOUN, Punctuation, 420 Anm. 46.

⁷ Nach VOLLENWEIDER, Raub, 279 Anm. 89 ist die „gängige Entgegensetzung von *res rapta* und *res rapienda* [...] mit zahlreichen Unschärfen und Konfusionen belastet“ (Kursivdruck im Original). Er spricht deswegen von „Ausstattung“ und „nicht erstrebte[m] Gut“ (ebd. 279; im Original teilweise Kursivdruck).

verbesserung, und zwar durch die Entscheidung Gottes, Jesus in höchste Höhen zu erhöhen.⁸

Die Forschung ist nach wie vor völlig gespalten und weit von einer Einigung entfernt. Die zentralen Argumente für die beiden Verständnismöglichkeiten sind ausgetauscht, ohne dass ein handfestes Indiz zugunsten der einen oder anderen Seite ausgemacht werden konnte:⁹ Für ein Verständnis der Gottgleichheitsaussage im Sinne eines nicht erstrebten Gutes spricht sich beispielsweise Samuel Vollenweider aus, allerdings „nur ‚mit Furcht und Zittern‘ angesichts des langen Schattens des Arius“¹⁰. Ein solches Verständnis favorisiert auch Rainer Schwindt. Er sieht im Ausdruck οὐχ ἀπαγγεῖλον ἠγάπησας die „Vorstellung eines räuberischen Gewinnstrebens“ berührt, was „deutlich auf eine Differenz zwischen Ausgangs- und Zielpunkt“ schließen lasse.¹¹

Ein Verständnis der Gottgleichheitsaussage als Aussage über einen Status, der Jesus bereits vor seinem Abstieg zukommt, vertreten etwa Antonio Pitta¹², Ben Witherington III¹³, James W. Thompson, Hans-Ulrich Weidemann¹⁴, Paul A. Holloway¹⁵ oder Daniela Riel.¹⁶ Thompson stuft μορφή θεοῦ als „the equivalent of equality with God“ ein, sodass gelte: „[I]n the initial stage, Christ was equal to God.“¹⁷ Während er die christologischen Aussagen in 2,6 als Aussagen über Jesu „divine nature“¹⁸ betrachtet, setzt Camille Focant anders an. Er geht von der Beobachtung aus, dass in 2,6c das Adverb ἴσα anstelle des Adjektivs ἴσον zum Einsatz kommt. Aus diesem Befund leitet Focant die Annahme ab, dass es in 2,6b nicht um „une égalité avec Dieu en soi“ gehe. Die Gottgleichheitsaussage fokussiere sich stattdessen darauf, dass Jesus angesehen, behandelt und geehrt werde „comme un dieu, à l'égal d'un dieu“¹⁹; sie zielen nicht auf die metaphysische Ebene, sondern auf die soziale.²⁰

Nochmal anders setzt Crispin Flechter-Louis an. Die Annahme, der zufolge τὸ εἶναι ἴσα θεῷ „a status – ‘equality with God’“ – bezeichne, sei „untenable“²¹.

⁸ Eine ausführlichere Skizze beider Positionen bei VOLLENWEIDER, Raub, 279–282.

⁹ Siehe schon den Überblick bei BLUMENTHAL, Mehrdeutigkeit, 181–185.

¹⁰ VOLLENWEIDER, Raub, 280.

¹¹ Die voranstehenden Zitate: SCHWINDT, Macht, 77.

¹² PITTA, Phil, 143 („preferiamo conservare il significato di res rapta o di realtà già in possesso di Cristo“).

¹³ Laut WITHERINGTON, Phil, 142 wird Christus in 2,6 als Person gezeichnet, „not taking advantage of or using what he already has.“

¹⁴ WEIDEMANN, Gottesgestalt, 230–231.

¹⁵ Siehe HOLLOWAY, Phil, 120.

¹⁶ Siehe RIEL, Kyrios, 165–167.

¹⁷ THOMPSON, Phil, 71 unter Bezugnahme auf DONFRIED/MARSHALL, Theology, 132.

¹⁸ THOMPSON, Phil, 71.

¹⁹ FOCANT, Portée, 286.

²⁰ FOCANT, Portée, 286 unter Rückgriff auf OSIEK, Phil, 61.

²¹ FLECHTER-LOUIS, Being, 581.

Stellenregister in Auswahl

Altes Testament		22,43–44	149 Anm. 75
<i>Genesis</i>		<i>Johannesevangelium</i>	
1,2	118 Anm. 103	1,14	19 f., 57, 95, 118, 126 f.
1,26	113 Anm. 78	5,23	209 f.
6,1–4	201	8,58	146
<i>Exodus</i>		9,9	143
12,1–14	90	11,20	196 Anm. 122
<i>Psalmen</i>		13,14–15	52 f.
45,11–12	195 Anm. 116	13,19	141, 149
132,8,11	196 Anm. 119	14,1–3	57
143	90	17,5	146
<i>Jesaja</i>		17,23	209 f.
3,9b–15	147 Anm. 72	17,24	146
50,4–9a	147 Anm. 72	<i>Apostelgeschichte</i>	
		3,15	84 Anm. 82
		22,28	140 Anm. 56
Neues Testament		<i>Römerbrief</i>	
<i>Mathäusevangelium</i>		1,3	96, 119 f.
1,1,18	119 f.	1,23	84, 114 f., 143
6,16	160 Anm. 52	5,14	84, 113 Anm. 80, 114 f., 143
20,12	83	6,5	84, 114 f.
28,3	84	8,3	15 Anm. 37, 84 Anm. 83 f., 114 f., 143
<i>Markusevangelium</i>		8,29	82, 84, 111, 141 Anm. 63
7,8,13	209 Anm. 13	<i>I Korintherbrief</i>	
16,12	74, 210	4,16	191 Anm. 106
<i>Lukasevangelium</i>		7,31	74, 210
1,35	118 Anm. 103	10,6,11	191 Anm. 106
1,48	195 Anm. 116	11,1	191 Anm. 106
10,38–42	195–197	15,49	113 Anm. 79, 210
11,27–28	195 Anm. 116, 197		

<i>2Korintherbrief</i>		<i>Hebräerbrief</i>	
4,4	113 Anm. 79	2,9	177
13,4	126	4,15	143
<i>Galaterbrief</i>		<i>Jakobusbrief</i>	
3,13	95	1,18	82, 111
4,14	95	3,9	143
4,19	74 f.		
<i>Epheserbrief</i>		<i>IPetrusbrief</i>	
1,4	146	2,21–23	52 f.
1,12	61, 82, 111, 146	2,21	85 f.
5,7	210	5,3	86 Anm. 93
<i>Philipperbrief</i>		<i>IJohannesbrief</i>	
ohne 2,5–11		1,1	19
1,1	165 Anm. 63	2,22–23	20 Anm. 75
1,18	85	4,2	20 Anm. 75
2,1	165 Anm. 63	5,20	20 Anm. 75
2,24	165 Anm. 63	<i>Judasbrief</i>	
3,1	165 Anm. 63	6	201
3,15	85	<i>Offenbarung</i>	
3,17	85, 113 Anm. 80	9,7	84
3,20	54, 140		
3,21	54 Anm. 60, 66, 84, 141 f.	Kirchenschriftsteller	
4,1	165 Anm. 63	<i>Ambrosiaster</i>	
<i>Kolossierbrief</i>		<i>Ad Philippenses</i> 55 f.	
1,15	58, 113 Anm. 79, 199 Anm. 134	<i>Aphrahat</i>	
3,10	113 Anm. 79	<i>Demonstrationes</i>	
<i>IThessalonikerbrief</i>		89,2	110 Anm. 71, 112 Anm. 77
1,7	85, 113 Anm. 80	277,2	112 Anm. 77
<i>2Thessalonikerbrief</i>		652,23	108 Anm. 67
3,9	85	<i>Augustinus</i>	
<i>ITimotheusbrief</i>		<i>Contra Maximinum</i>	
4,12	113 Anm. 80	1,19	57 Anm. 68
<i>2Timotheusbrief</i>		2,15	57
2,9	136 Anm. 38	<i>De diversis quaestionibus</i>	
3,10	85	73,2	50
<i>Titusbrief</i>		<i>Epistula</i>	
2,7	85 f., 113 Anm. 80	219	57

Sermo		99,26	102, 109 Anm. 70
293E	56, 61 f.	128,28	102, 109 Anm. 70
		129	118
<i>Babai der Große</i>		209,7–8	101 Anm. 45
De Unione		<i>Qērellos</i>	
213–214	124 f.	Brief des Johannes an Kyrillos	
232	125 f.	3	161
257	126		
272–273	110	Brief des Kyrillos von Alexandrien	
274	127	an Johannes von Antiochien	
<i>Cyprian</i>		6	170
Ad Quirinum		Dass Christus einer ist	
3,39	52 f.	14,1	167 f., 169 Anm. 77
<i>Ephräm</i>		38	163 Anm. 60
Paulusbriefkommentar		42	169
(armenisch; Ephräm zugeschrieben)		64,2	161
157–158	134–139, 144–148	70,1	167 f.
		74	169
<i>Eznik</i>		100,1	161
De Deo		116,1	167 f.
358,14–15.28–29	142	Homilie des Akakios von Melitene	
<i>Hieronymus</i>		2	170
Ad Pammachium		Prosphonetikos an Arkadia und Marina	
5,2	27, vgl. 62, 127 f.	3	161 Anm. 58
5,6b–7	25 f.	4	169
<i>Liber Graduum</i>		11	169
20,8	117 Anm. 95	Prosphonetikos an Theodosios	
21,11	116 f.	14	169
<i>Philoxenus von Mabbug</i>		24	169
Kommentar zum Johannesprolog		<i>Schenute von Atripe</i>	
1,12–15	102	Contra Origenistas	
40,24–25	102	469–472	83 f.
42,18–24	119 f.	<i>Tertullian</i>	
43,16–22	120	Adversus Marcionem	
48,1–2	101–103	5	58 f.
51,24–52,8	96	Adversus Praxean	
62,9–10	102	7	59 f.
143,23–144,5	121	De resurrectione carnis	
144,6–11	121 f.	6	59
145,14–16	101 f.		
196,10–11	101		
Tractatus de Trinitate			
95,8	102		

Manichäische Quellen		<i>Pilgerbericht der Egeria</i>	
		37,6	147 Anm. 72
<i>Kephalaia</i>		<i>P.KRU</i>	
12,25–26	75, 78 f.	92,19–21	76
<i>Manichäisches Psalmenbuch</i>		<i>Qur'ān</i>	
193,26–194,4	79–81	4,157–158	193
		5,33	202
Sonstiges		38,77	201
<i>Māṣḥafā maṣṭir</i>	<i>siehe Sach- und Personenregister</i>		

Sach- und Personenregister in Auswahl

(Manuskriptnummern unmittelbar vor Seitenzahlen sind kursiv gedruckt)

- Ambiguität/Ambiguieren (*siehe auch* Mehrdeutigkeit, Unbestimmtheit, Vagheit, Ver(un)eindeutigung) 4–6, 11, 23, 36, 61, 81, 165, 194, 206, 211 f.
- Äquivalenz 24, 32
- Armenische Kirche 129–134
- Augustinus 19 Anm. 71, 50, 55–57, 61
- Babai 19 Anm. 71, 37, 110, 122 Anm. 116, 123–127
- Balaʿizah 35 Anm. 147, 65 Anm. 12, 68–72, 76 Anm. 50, 78, 91 f.
- Bišr ibn al-Sirrī 6, 37, 173–177, 183–193, 197–201
- Byzantinische (Konstantinopler) Leseordnung und Liturgie 178 Anm. 46 und 48, 179, 183, 194–197
- Christusbild: Begriffsfassung 3 f.
- Cyprian von Karthago 37, 40–42, 44, 49–54
- Ekklesiologie *siehe* Kirche
- Ephräm der Syrer 37, 93 Anm. 1, 97, 107 Anm. 63, 112 Anm. 77, 134–139, 144 f., 204
- Erpenius (Edition des arabischen Neuen Testaments) 151–153, 190 Anm. 103
- Erzählung (2,6–11 als Erzählung) 7 Anm. 1
- Eznik von Kolb 142
- Gehorsamsaussage 14, 18 f., 51, 90, 152 f., 163 f., 191 f., 194–197, 200 Anm. 137, 205
- γενόμενος (ὕψικος) (*siehe auch* Gehorsamsaussage) 18 f., 117, 141, 191 f., 194 f.
- Gottesdienst *siehe* Liturgie
- Gottgleichheitsaussage 9–11, 18, 20, 36, 56 Anm. 64, 57–61, 75, 81–84, 91 f., 111 f., 116 f., 122 f., 127, 135 Anm. 33, 145 f., 149, 162, 167 f., 191, 198, 203 f., 209 f.
- Grenzen/Grenzziehungen (sowohl in den alten Übersetzungen als auch in meiner Studie) 3, 34, 36 f., 43, 99 Anm. 35, 101 Anm. 42, 115, 123 Anm. 119, 133 Anm. 27, 148 f., 172, 201, 207
- Harklensis 2, 31, 33–35, 37, 93–95, 97–101, 109, 111–117, 119, 122, 128, 136 Anm. 40, 139, 203, 205 f., 210
- Hidden Transcript 4 f.
- Hieronymus 6 Anm. 16, 25–27, 62, 127 f.
- Hymnus: Begriffsfassung 1 Anm. 1
- Identität (christologisch) 18 Anm. 58, 20, 210
- Identitätsvergewisserung, Identitätsstiftung 34, 112, 129–131, 148 f., 211
- Inkarnation/Inkarnationssvorstellung/Menschwerdung 4, 7 Anm. 2, 9, 12, 15, 17–21, 50, 56–59, 62, 79, 81, 84, 88, 90, 92, 95, 112 f., 118, 121 Anm. 115, 122 Anm. 116, 124–126, 143–145, 152, 161 f., 164, 191, 194, 199, 202–204

- Jerusalemener Lektionar (armenisch)
146 f.
- Jerusalemener Leseordnung und Liturgie
146 f. Anm. 72, 178 f., 183, 195
Anm. 116, 196 Anm. 118
- Karwochen-Lektionar (koptisch) British
Museum Add. 5997 88–91
- Karwochen-Lektionar (koptisch) sa 16L
35 Anm. 147
- Kirche/Kirchengeschichte/Kirchen-
politik 34 f., 37 f., 67, 92, 95, 97,
118–128, 129–133, 144 f. Anm. 146,
148 f., 160, 177, 204–207, 211
- Kyana* 110 Anm. 73, 121, 123–127
- Legitimationsdruck 34, 95, 112, 119,
128, 206
- Literalismus *siehe* Typology of Litera-
lism
- Liturgie 41 f. Anm. 18, 64 Anm. 4,
90 f., 146 f. Anm. 72, 174 f., 177–
179, 183, 184 Anm. 83, 194–197, 200
- Macht(fragen) (*siehe auch* Legitimi-
tionsdruck) 24 f., 34, 53, 75 f., 206
- Manichäer/Manichäische Rezeption 75,
78–81, 91
- Māṣḥafā maṣṭir* 150 mit Anm. 1, 151
Anm. 4
- Mehrdeutigkeit (*siehe auch* Ambiguität,
Unbestimmtheit, Vagheit, Ver(un)-
eindeutigung) 4–7, 11, 14, 18–22, 33,
36, 38, 53 f., 86, 88, 98 Anm. 27,
108 f., 115, 142–149, 162, 200,
203 f., 206 f., 212
- Menschwerdung *siehe* Inkarnation
- Mesrop Maštoc' 130, 131 Anm. 12, 134
Anm. 31
- Minuskelfamilie 2138 94 f., 107
Anm. 66, 109 Anm. 69
- μορφή 9–11, 14–18, 36, 50 f., 54 f.,
74 f., 81, 112 f., 138 f., 141 f., 144,
149, 157 f., 161 f., 191, 210
- MS British Library Add. 14.470 99
- MS British Library Oriental 8612 173 f.,
177–181, 184–193
- MS British Museum Add. 5997 *siehe*
Karwochenlektionar
- MS British Museum Oriental 424 35
Anm. 147, 67 f., 72, 73 Anm. 38, 77,
88 f.
- MS Oxford Bod. L. Copt d. 15 f. 68, 91
- MS Papiiri Milanesei Copti 1 66
- MS Pierpont Morgan M 660 66 f.
- MS sa 4 68–72, 76 Anm. 50
- MS sa 37 68–72
- MS sa 38 68–72, 76
- MS Sammlung Erzherzog Rainer 68–71
- MS Sinai Arabic 73 173, 177–180, 183–
193
- MS Sinai Arabic 151 5 Anm. 14, 172–
179, 183–193, 197–200
- MS Sinai Arabic 159 173, 177–180,
183–197
- MS Sinai Arabic 264 196
- MS Vatican Arabic 13 171, 174, 180–
193
- MS Vindob. K. 7586 68–71
- ὁμοίωμα 15–17, 33, 36, 50, 62, 71, 84–
86, 91, 112–115, 138 f., 141–143,
158, 191 f., 210
- Ostsyrische Kirche 97, 110, 119, 123–
127, 144 f. Anm. 69
- Paradigmatisches Hymnusverständnis
21 f., 52 f., 86, 109, 147, 149, 190,
195
- Pelagius 45, 57 Anm. 66
- Peschitta 1, 28 Anm. 119, 35, 37, 93,
97–107, 109–114, 116 f., 119 f.,
122 f., 125, 173 Anm. 11, 182 f.,
190–193, 198, 201 f., 203 Anm. 1,
205
- Philoxeniana 31, 34 f., 37, 93–95, 97–
104, 111–115, 117, 119, 128, 203,
205 f.
- Philoxenus von Mabbug 19 Anm. 71,
37, 93–97, 100–104, 109, 118–122,
145 Anm. 69
- Qērellos 37, 158, 160 f., 163 Anm. 60,
166–170, 204
- Qnoma* 110, 121, 123–127, 199 Anm.
136
- Revision *siehe* Übersetzung

- σχῆμα 13, 15–17, 36, 50, 74 f., 78, 79
 Anm. 66 f., 80, 81 Anm. 71, 87,
 138 f., 141 f., 144, 149, 155 Anm. 32,
 158, 168 f., 210
- Schenute von Atripe 37, 83 f., 204
- Sklave/Sklavenaussage 13–17, 50, 56 f.,
 59, 75 f., 79, 81, 87–90, 109 f., 116–
 118, 120–125, 127, 144 Anm. 67,
 154 f., 157 f., 161–164, 168, 198 f.,
 202, 205
- Tertullian 34, 37, 39 f., 43 f., 50 f.,
 57–60
- Texttypen(unterscheidung) (Latein) 42–
 45
- Thomas von Harqel 6 mit Anm. 16, 33,
 94 f., 99, 107 Anm. 62, 111 f., 113–
 115, 117, 119, 122 f., 127 f., 204, 206
- Translation Turn 24 f.
- Typikon/Typika 179, 195 f.
- Typology of Literalism (Barr) 28–30
- Überleitungsvers (2,5) 21 f., 52 f., 71,
 86, 108–110, 146 f., 165 f., 183,
 189 f., 194 f.
- Übersetzer (Allgemeines) 2 f., 6, 23 f.,
 25–30, 33, 204–207
- Übersetzung/Revision: Begriffsfas-
 sungen 1 Anm. 3, 33 f., 93 Anm. 2
- Übersetzung (dokumentarisch/instru-
 mentell) 30–32
- Übersetzungstechnik: Begriffsfas-
 sung 33 f.
- Übersetzungsverfahren (abbil-
 dend/verarbeitend) 30–32
- Unbestimmtheit, Unterbestimmtheit
 (*siehe auch* Ambiguität, Mehrdeutig-
 keit und die folgenden Einträge) 5, 9,
 17 f., 23, 51, 115 f., 123, 136
 Anm. 39, 144–147, 153, 157, 163,
 165, 198, 204, 207
- Vagheit (*siehe auch* z.B. Ambiguität
 und Mehrdeutigkeit) 4 f., 11, 15, 19,
 21, 38, 83, 88–92, 159–166, 202 f.,
 207, 211 f.
- Vereindeutigung (*siehe auch* z.B. Am-
 biguität und Mehrdeutigkeit) 6, 14,
 18 Anm. 60, 20 Anm. 75, 61, 81, 90,
 106 Anm. 61, 109, 145, 161 f., 163
 Anm. 60, 194, 197–200, 202
- Veruneindeutigung (*siehe auch* z.B.
 Ambiguität und Mehrdeutigkeit) 5 f.,
 36, 52–61, 165, 206
- Vulgata (lateinisch) 1, 35, 39–46, 51 f.,
 54 f., 204
- Westsyrische Kirche 34, 95, 118–123,
 128, 145 Anm. 69, 206